

Ein Besuch im Museo Nacional de Antropología in Madrid

– Geschichte und Expositionen –

Auf Initiative des Arztes *Pedro González Velasco* gegründet, wurde das heutige Völkerkundemuseum Madrid am 29. April 1875 von König *Alfonso XII* eingeweiht. *González Velasco*, der große nationale wie internationale Anerkennung in seinem Spezialgebiet der Anatomie genoss, hatte die Vision, ein umfassendes naturwissenschaftliches Museum zu eröffnen, wie eines derer, die sich bereits ab dem 17. Jahrhundert in Europa zu formieren begannen. Die Verwirklichung seines Traums kostete ihn sein gesamtes Vermögen und trieb ihn in den Ruin. Er beauftragte einen der prestigeträchtigsten spanischen Architekten des 19. Jahrhunderts, *Marqués de Cubas*, für den Bau des Museums und richtete verschiedene nach Themen kategorisierte Säle ein, unter ihnen die Sektion für Anthropologie, die jedoch stark auf anatomischen Vergleichsstudien basierte, streng nach den vorherrschenden Theorien des Evolutionismus und Naturalismus.



Nach dem Tod des Gründers kaufte der Staat das Gebäude inklusive der gesamten Sammlung auf. Die verschiedenen Bereiche wurden auf die neu entstandenen Museen verteilt, so dass ab 1883 in dem ab 1910 neu benannten ‚Museo Nacional de Antropología, Etnografía y Prehistoria‘ nur noch die ethnografischen Sammlungen von Velasco und von Expeditionen des 19. Jahrhunderts, vor allem die auf die Philippinen, zu finden waren. Wenngleich zunächst noch einige Exponate im Verbund

mit dem Museum für Naturwissenschaften gezeigt wurden, so orientierte sich das Museum mehr und mehr in Richtung der Anthropologie. Sein erster Direktor *Manuel Antón Ferrándiz* ist unter anderen auch dafür verantwortlich, dass Anthropologie als Disziplin an den spanischen Universitäten begründet wurde. Aufgrund des guten Rufes zu dieser Zeit arbeiteten auch einige ausländische Anthropologen am Museum in Madrid, unter anderen die Deutschen *Paul Wernet* und *Hugo Obermaier*.

Ab den 1920er Jahren konzentrierten sich die Studien und musealen Sammlungen auf die Ethnographie, ab den 1930ern – wie typisch für viele europäische Länder – auf die nationale Folklore.

1940 erlebte das Völkerkundemuseum in Madrid dann seine letzte große Umstrukturierung. Das nun genannte ‚Museo Nacional de Etnología‘ wurde komplett neu konzipiert und lediglich auf ethnographische und ethnologische Inhalte ausgerichtet. Die prähistorischen Sammlungen wurden in das Archäologie-Museum ausgelagert, alte Skelette und Schädel der übriggebliebenen anatomischen Sammlung weggesperrt. In einer Phase der spanischen Reflektion über ihr altes



Imperium und die koloniale Zeit sollte nunmehr die eigene Geschichte aufbereitet und den unterdrückten Völkern ein Platz eingeräumt werden. Trotz der antievolutionistischen Deklarationen konnte sich das Museum jedoch nicht von der traditionellen Präsentation in drei Stadien der kulturellen Evolution (Primitivität, Barbarei und Zivilisation) trennen. Erst in den 1970er Jahren änderte man die Kriterien der Exposition und versuchte sich am aktuellen Wissensstand zu orientieren. Dies hatte zur Folge, dass das Museum ihre Sammlungen nun nach geographischen Regionen einteilte und temporäre thematisch orientierte Ausstellungen durchführte, um das Publikum an die kulturellen Ähnlichkeiten zu

anderen Völkern heranzuführen. Getreu dem Holismus wurde versucht, Objekte im kulturellen Kontext und Völker nicht mehr als geschichtslose und isolierte Gruppierungen darzustellen. Um dies zu vermitteln, arbeitete man erstmals mit der Darstellung von Texten, Photographien, Karten, Diagrammen und audiovisuellen Medien.



Heute erhebt das 1993 erneut umbenannte ‚Museo Nacional de Antropología‘ in Madrid den Anspruch, zum einen die Erforschung und die Dokumentation seiner Objekte darzustellen, und zum anderen das ethnographische Erbe der materiellen Kultur zu konservieren. Ge-

achtet wird darauf, die eigene Geschichte jedes Objekts zu erzählen, und die diversen Facetten menschlichen Schaffens in unterschiedlichen ökologischen und soziokulturellen Kontexten wiederzugeben, um „nächsten Generationen das beste Wissen über die Menschheitsgeschichte und den Akkumulationsprozess deren kulturellen Erbes“ zu erleichtern.

Als ich im Frühjahr diesen Jahres einige Regentage in Madrid überbrücken musste, kam mir das Völkerkundemuseum inmitten des ‚Museendreiecks‘ Prado, Thyssen und Reina Sofía gerade recht. Direkt gegenüber des Bahnhofs Atocha, wo sich im März der tragische Anschlag ereignete, sticht das zeitgenössische Palais sofort ins Auge. In einer Art Dreiecksbau kann der Besucher im Inneren auf drei Ebenen die Schätze des Museums



bestaunen, wobei interessant ist, dass man sich im zweiten und dritten Stock in einer Art Galerie bewegt und immer in den ‚Innenhof‘ der ersten Etage blickt. Dadurch ist das Museum ein sehr offen angelegter Komplex.

Im Saal I befindet sich die Philippinen-Dauerausstellung, die den Konflikt zwischen ‚Tradition und Moderne‘ aufzeigen will, vor allem in Bezug auf den ständigen Wandel der Kultur durch fremde Einflüsse. So nehmen die Kunstobjekte der christianisierten Philippinen einen großen Platz ein, neben Waffen der islamisierten Gruppen und Gegenständen aus dem alltäglichen Leben der ländlichen Bevölkerung.

Saal II ist Asien gewidmet, wobei hier in erster Linie die ‚drei großen Religionen‘ – Islam, Buddhismus und Hinduismus – vorgestellt werden. Es wird versucht, anhand der materiellen Repräsentation komparativ die Ähnlichkeiten und Unterschiede darzustellen, um letztendlich die kulturelle Pluralität Asiens aufzuzeigen. Als Anlehnung und Gegenüberstellung von Völkerkundemuseen gestern und heute erinnert der Saal III an die Entstehungszeit des Museums. Unter der Rubrik ‚Physische Anthropologie‘ sind alte Schädel, Skelette und sogar zwei einbalsamierte Leichen ‚ausgegraben‘ worden. Durchaus interessant zu sehen, da ich persönlich derlei Darstellungen nur aus antiquarischen Büchern um 1900 kannte.

Afrika und Amerika werden in den Sälen IV und V abgehandelt – insbesondere kommen der subsaharische Teil und der Norden Afrikas auf der einen sowie Amazonien und Labrador auf der anderen Seite zur Geltung. Eine ein wenig lustige Mischung! Auch wenn diese beiden Expositionen mehr als mangelhaft sind, sollten dennoch die Kunstobjekte der Inuit aus Labrador erwähnt werden. Schön ist hier die Darstellung von alten und neuen – für den Kommerz hergestellten – Skulpturen und deren Aufarbeitung in der Bedeutung für die heutige Zeit.

Sehr imposant und lohnend war für mich die Sonderausstellung, die noch bis zum 28. August 2004 läuft: ‚Frutas y Castas Ilustradas‘. Zwei Gemälde-Serien aus dem 18. Jahrhundert, die auf grafische Art und Weise die Unterschiede

menschlicher Gruppen in ihrer ‚rassischen‘ (besser wäre wohl ‚rassistischen‘) Mischung auf dem amerikanischen Kontinent zeigen wollen. Zum Beispiel heißt es da auf einem Gemälde: „De Español, y Negra, sale Mulato“ (aus Spanier, und Negerin, wird Mulatte) oder „Español. India. Serrana o civilizada. Produce Mestizo“ (Spanier. Inderin. Gebirgerin oder zivilisiert. Macht Mestize).



Natürlich sind diese Abbildungen nur aus dem entsprechenden geschichtlichen Kontext zu verstehen. Die Serien sind voraussichtlich aus Mexiko und Peru und wurden von *Kardinal Lorenzana*, Erzbischof von Mexiko, im Jahr 1770 nach Spanien verschifft.



Im Vergleich zu anderen Völkerkundemuseen hat mich das in Madrid auch nicht gerade vom Hocker gerissen, die Depression dieser Museen hält auch in Spanien an, einige Dinge sind jedoch durchaus lohnend zu sehen. Wenngleich die Sammlungen

sehr begrenzt, die Säle IV und V mangelhaft sind, und das Museum seinen eigenen Ansprüchen kaum gerecht werden kann, so sollte man immerhin den Versuch lobend herausstellen, Völkerkunde in teils modernerer Art und Weise zu präsentieren. Hinzu kommt, dass im Vergleich zu München zum Beispiel jedes Exponat mit einem kurzen bis teils sogar ausführlichen Erklärungstext versehen ist, überregionale Zusammenhänge aufgezeigt werden und ältere

vor Ort

Objekte mit Photos aus neuerer Forschung angereichert und unterstützt beziehungsweise vergleichend dargestellt werden.

Mein Aufenthalt betrug volle vier Stunden. Jeder anthropologisch ethnologisch ethnographisch interessierte Besucher Madrids kommt hier auf seine Kosten, das Museo Nacional de Antropología ist daher mein ‚Geheimtipp‘ – auch bei trockener Witterung.

von Marc Murschhauser

Literatur:

Moreno, Luciano, 1945: *El Dr. González Velasco y la Fundación del Museo Antropológico*. In: Trabajos del Instituto fray Bernardino de Sahagún. Vol. I, 99-122. Madrid.

Romero de Tejada, Pilar, 1992: *Un templo a la ciencia – Historia del Museo Nacional de Etnología*. Madrid.